

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprechanschluß Nr. 24

Nr. 41.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 1. April 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

Französische Stellungen bei Malancourt gestürmt. 2 weitere Divisionen im Kampfe um Verdun. — Russische Angriffe abgeschlagen.

WVB Großes Hauptquartier, 29. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entzogen.

Auf dem linken Maosufer stürmten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von Malancourt in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ 12 Offiziere, 488 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie 1 Geschütz und 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einsatz von 2 weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des Narocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Sieben mal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolge Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof Molodetzno ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

WVB Großes Hauptquartier, 30. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Vihans brachte eine kleine deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische Stellung 1 Hauptmann und 57 Mann gefangen zurück. Westlich der Maas hatten wiederholte, durch starkes Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme der Waldstellungen nördlich von Avocourt zum Ziele. Sie sind abgewiesen. In der Südostecke des Waldes ist es zu erbitterten, auch nachts durchgeführten Nahkämpfen gekommen, bis der Gegner heute früh auch hier wieder hat weichen müssen. Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden Maosufern an.

Leutnant Jümelmann fiel im Luftkampf östlich von Vapaume das 12. feindliche Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppeldecker, dessen Insassen gefangen in unserer Hand sind.

Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz wurde 1 Soldat getötet, einige andere wurden verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees ließen gestern die Russen von ihren Angriffen ab. Ihre Artillerie blieb hier, sowie westlich von Jakobstadt und nördlich von Widiß noch lebhaft tätig. Bei Posaawy ist Ruhe eingetreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Zur Lage im Westen und Osten.

Schrittweise waren die französischen Stellungen auf dem linken Maosufer von unsern Truppen genommen worden, so daß sich die feindliche Front in einem Klotz nach Norden vorstreckte, der von drei Seiten eingekreist war. Auf den Höhen, die zwischen Malancourt und Bethincourt das linke Ufer des bei Farges in die Maas fallenden Baches begrenzen, lagen mehrere feindliche Linien hintereinander, die sich auf das Dorf Malancourt, den Schnittpunkt der Straße von Avocourt, Esnes und Bethincourt, mit ihrem linken Flügel stützten. Auf 2000 Meter, etwa die Hälfte der Entfernung zwischen Malancourt und Bethincourt, sind sie unter geringen Verlusten von unsern Truppen gestürzt worden, die auch in den nordwestlichen Teil von Malancourt eindrangen, der sich an der Straße nach Montfaucon hinzieht. Die Gefangenen, die ein halbes kriegstrockenes Bataillon ausmachten, gehören zu zwei neu in diesen Kampfraum geworfenen feindlichen Divisionen. Es war auch schon aus andern Meldungen bekannt, daß die Reserververbände, denen die Verteidigung des Vorgeländes von Verdun in dieser Gegend oblag, durch neu herangebrachte Truppen verstärkt und ersetzt worden waren. Daß es gelang, die feindliche Front mit geringen eigenen Verlusten zurückzudrücken, ist der planmäßigen Vorbereitung durch Artillerie zu verdanken.

Unterdessen geht im Osten das gewaltige Ringen weiter, nur hat die Kampfaktivität sich auf einzelne Brennpunkte vereinzelt, während sie an andern Stellen abgeflaut hat. Die schwersten Anforderungen sind dabei an die deutschen Heeresstellen gestellt worden, die nördlich von Posaawy und südlich des Narocz-Sees stehen. Am Montag konnte das Saarbrücker Korps, das seinen Erfolg aus verschiedenen Provinzen erhält, dort den widestanden Anstrengungen des Feindes trotzen, Schulter an Schulter mit Regimentern aus der Mark, Hannover und der Provinz Sachsen. Jetzt hielten andere Verbände sich gegen sieben feindliche Stürme, die zum Teil in unsere Linien drangen, so daß es teilweise zum Nahkampf kam. Die feindlichen Verluste sind ungeheuer groß, noch größer der Einsatz an Munition, und doch dürfen wir zunächst nicht mit einem Abwachen der feindlichen Versuche, durchzu-

brechen, rechnen. Rechnen dürfen wir aber damit, daß sie ebenso vergeblich bleiben wie bisher, dafür bürgen uns der Name des Siegers in den Sommer- und Winterschlachten in Masuren und der Geist seiner Truppen.

Die U-Boot-Frage im Reichstag.

Berlin, 29. März. (WVB) In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Besprechung der U-Bootsfrage fortgesetzt. Von sämtlichen Parteien wurden sehr eingehende Ausführungen gemacht, in denen die Anschauungen der Antragsteller aller Richtungen bis ins kleinste zum Ausdruck kamen. Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Reichsmarineamts nahmen erneut das Wort. Es wurde allgemein anerkannt, daß die Mitteilungen der Reichsregierung die zur Besprechung stehenden Fragen außerordentlich offen und vertrauensvoll behandelt haben. Die Diskussion, die an diese Mitteilungen anknüpfte, erstreckte sich über das gesamte Gebiet der wirtschaftlichen und politischen Fragen und zog das militärische Moment soweit heran, wie es zur Klärung der Ansichten erforderlich war. Die Vertraulichkeit dieser Erörterungen und der ihnen zugrunde liegenden Reklamationen schließt nähere Mitteilung für die Öffentlichkeit aus. Hervorgehoben wurde von Mitgliedern der Kommission, daß den Antragstellern jeder Eingriff in die Kommando-gewalt fern gelegen habe. Der Reichskanzler erkannte die patriotischen Motive der Antragsteller ausdrücklich an. Die ganze Erörterung in der Kommission war von entschlossenem vaterländischen Geiste getragen. Darüber, daß der Krieg zur See mit den für die erfolgreiche Durchführung des Krieges wirksamsten Mitteln zu führen ist, herrschte vollste Einigkeit. Die Verhandlungen der Kommissionen haben einen Verlauf genommen, der die allgemeine Zuversicht in den Erfolg unserer Waffen stärken wird.

Berlin, 30. März. Der Hauptausschuß des Reichstages hat in der U-Boot-Frage folgenden Beschluß gefaßt:

Nachdem sich das Unterseeboot als eine wirksame Waffe gegen die englische, auf die Auszehrung Deutschlands berechnete Kriegsführung erwiesen hat, gibt der Reichstag seiner

Ueberzeugung Ausdruck, daß es geboten ist, wie von allen unsern militärischen Machtmitteln, so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erreichung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Ziels vergrößert, und bei Verhandlungen mit auswärtigen Staaten die für die Seegeltung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren.

Diese Erklärung wurde einstimmig von sämtlichen Fraktionen, den Konservativen, der deutschen Fraktion, dem Zentrum, den Nationalliberalen, der fortschrittlichen Volkspartei und den Sozialdemokraten gegen die Stimme des Vertreters der Radikalen angenommen.

Der Privatsekretär des Kardinals Mercier.

Brüssel, 27. März. Die über das Treiben des Privatsekretärs des Kardinals Mercier namens Loeuvin angeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Verdacht, der sich gegen Loeuvin richtete, nichts weniger als unbegründet war. Bei einer Hausdurchsuchung hat sich herausgestellt, daß die Organisation des sogenannten „Deure du mont du Soldat“, wodurch unter Benutzung von Chiffreadressen eine unerlaubte Nachrichtenvermittlung zwischen Belgien und der feindlichen Front fortgesetzt erfolgte, Loeuvin sehr nahe stand. Natürlich ist Loeuvin verhaftet worden.

Untergang eines englischen Zerstörers.

Amsterdam, 29. März. WVB Ein eingelaufener Fischdampfer berichtet, daß am 27. März morgens 11 Uhr auf 55 Grad 30 Min. nördlicher Breite und 6 Grad 18 Min. östlicher Länge einen englischen Zerstörer mit 3 Schornsteinen, der den Namen „Medusa“ trug, vor Anker auffand. Der Bug des Zerstörers war eingedrückt, auf Deck lagen viele Trümmer umher, das Hinterschiff, von dem die englische Flagge wehte, versank. Die drachlose Einrichtung war in Ordnung. Der Zerstörer war ausgestattet mit vier Torpedorohren, von denen zwei unabgeschossene Torpedos enthielten. Die Mannschaft hatte das Schiff verlassen.

Frankreichs Erschöpfung und Silberse.

Von der französischen Grenze, 29. März. Was es nationaler Stolz oder die Ueberlegung, dem Feinde nicht seine Blößen und Schwächen zu zeigen, der bisher im allgemeinen französische Blätter noch zurückhielt, ihren Not- und Silberseufen für Frankreich freien Lauf zu lassen, sondern sie in Phrasen und Schlagworten zu verstecken? Wie dem auch sei, jetzt, da die Verhandlungen der Rotkonferenz in Paris begonnen haben und die Entschlüsse gefaßt werden, machen sie sich jedenfalls um so offener Luft, und nur das eine oder andere Blatt von führender Stelle ist es, das noch versucht, das

Gleichen Frankreich um Hilfe hinter thönenden Phrasen oder historischen Vergleichen zu verstecken, die doch niemand zu täuschen imstande sind. So erklärt der radikale „Rappel“:

Die Stunde schlägt jetzt für die Verbündeten Frankreichs, in die Schranken zu treten und uns einen Teil der ungeheuren Lasten abzunehmen, die wir tragen. Entsprechend ihren Mitteln müssen die Verbündeten ihre Truppenkontingente in das Kampfgebiet führen. Frankreich hat alles aus sich selbst für die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gegeben; Frankreich hat für alle gearbeitet; alle mögen jetzt für und mit Frankreich arbeiten.

Nicht minder deutlich ist die Frage der „Patrie“ als Wortführer der sozialistischen Kreise:

Mehr als jedes andere Land haben wir unser Blut vergossen; es ist nicht mehr als gerecht, daß in dem Zusammengehen von morgen, von dem wir alle den Sieg erwarten, unsere Verbündeten unsere riesenhaften Anstrengungen Rechnung tragen, die ihnen es eingebracht haben, nicht von dem Sturm hinweggeblasen zu werden. Frankreich muß bei seinen Freunden auf eine Hingebung zählen können, die der seinigen zum mindesten gleich ist.

Und kein Handeln und kein Feilschen dabei! so meint und fordert es die radikale „Seure“:

Jedes der zu den Wohltaten und zu den Pflichten der Entente zugelassenen Völker muß gerade auf das Ziel zugehen und ohne zu feilschen. Alles beweist, daß die Westfront die große Besorgnis Deutschlands ist; nach dieser Seite also müssen England und Italien durch eine mächtige Mitwirkung, durch Truppen und Materialien das Werk Frankreichs unterstützen.

Friedensbedingungen nach englischer Vorstellung.

Aus London berichtet Politiken in Kopenhagen drastisch über einen Vortrag, den der Sekretär der Warrndörse in Liverpool, Crammond, in der Handelskammer in London gehalten hat. Crammond sagte u. a.:

Deutschlands finanzielle Ausichten sind verzweifelt. Nach zuverlässigen Nachrichten aus schwedischer Quelle will die deutsche Regierung nach dem Kriege versuchen, im Auslande ungeheure Anleihen zu machen, um inländische Kriegsanleihen abzulösen. — Crammond nimmt an, daß Deutschland, wenn es besiegt wird, die folgenden Kriegsentwässerungen zu bezahlen haben wird: An Belgien 10 Milliarden, an Frankreich 50 Milliarden, an England 52 Milliarden, an Italien 10 Milliarden, an Rußland 48 Milliarden und an Serbien und Montenegro 10 Milliarden Mark! Die deutsche Handelsflotte sollte dazu verwandelt werden, die Verluste auszugleichen, die die Allianz und die neutralen Länder durch Torpedierung und Minen erlitten haben.

Dazu schreibt man dem Schwäbischen Merkur: An diesen Zahlen sollte man in Deutschland nicht achtlos vorübergehen; sie verdienen wegen der Stelle von der sie ausgehen und wegen der Stelle an der sie gepropheten wurden, besondere Beachtung. Was bedeuten nun diese Zahlen? Um das klar zu erkennen, braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, daß das deutsche Volkswesen auf 330 bis 390 Milliarden geschätzt wird; hieron soll Deutschland nach der Forderung Crammonds — allerdings nur wenn es besiegt wird, — 180 Milliarden, also rund die Hälfte, als Kriegsent-

Fortsetz. Seite 4.

Die Lage in Ägypten.

Im Geere der Engländer, dem die Verteidigung Ägyptens übertragen ist, waren in den letzten Tagen einige bemerkenswerte Vorgänge zu verzeichnen. Der englische Chronist, der Prinz von Wales, der in den letzten Monaten eine eingehendere militärische Ausbildung genossen hatte, wurde zum Hauptmann im Generalstab ernannt und dem Höchstkommandierenden der Streitkräfte Englands im Gebiet des Mitteländischen Meeres "zugeleitet" und gleichzeitig kam die Meldung, daß in der Person dieses Höchstkommandierenden, der der Oberbefehlshaber der Armee in Ägypten ist, ein Wechsel eingetreten ist. Der bisherige Oberbefehlshaber Maxwell, ein Freund Äthieners, wurde zurückberufen, und an seiner Stelle wurde General Arthur Murray mit dem Oberkommando in Ägypten betraut, so daß der Prinz von Wales dem Stabe des General Murray zugeleitet wurde.

Diese beiden Ereignisse sind für die Lage in Ägypten nicht ohne Bedeutung. General Maxwell's Nachr. war in der englischen Presse schon vor mehreren Wochen angekündigt und besprochen worden. Es war zu der Zeit, als der Hafen von Sollum, der den Engländern für ein Herzogtum, durch Besetzung der englischen Truppen verloren gegangen war. Die Schiffe, welche das englische Meer damals an der Westgrenze Ägyptens erlitten hat, waren der Anlaß für heftige Vorwürfe, die gegen Maxwell sowohl in der Presse, als auch im Parlament gerichtet worden waren. Es erhielt daraufhin große Verstärkungen, durch die es ihm in den letzten Wochen möglich war, an der Westgrenze des Landes gegen die schwachen Eingeborenen einige Erfolge zu erzielen. Sollum wurde bekanntlich infolge dieser Fortschritte der englischen Waffen wieder zurückgewonnen.

Wenn nun der amtliche englische Bericht erklärt, daß in Anbetracht der befriedigenden Lage in Ägypten eine Reorganisation der Truppen und ein Wechsel im Oberkommando vorgenommen werden müßte, so liegt jeder leicht ein, daß diese Fassung ohne jede Vernunft ist. Die Vorrangstellung der "befriedigenden Lage" ist nur aus Mangel an Gründen und zur Verhinderung des Volkes erfolgt. Tatsächlich war eine Reorganisation ebenso notwendig wie ein Wechsel im Oberkommando, aber nicht weil die Lage befriedigend ist, sondern weil sie recht unbefriedigend war und nur durch außergewöhnliche Anstrengungen derart gestaltet werden konnte, daß sie halbwegs befriedigend genannt werden konnte, und dadurch dem General Maxwell noch einen ziemlich anständigen Abgang ermöglichte.

Der Wechsel im Oberbefehl wurde nun nach dem Bericht vorgenommen, um die Reorganisation der Truppen durchführen zu können. Damit sind wir bei dem eigentlichen Zweck des Wechsels angelangt. Die englischen Truppen in Ägypten, die zum größten Teil aus Australiern und Kanadiern bestehen, waren nämlich zur Führung des Krieges durch Unbotmäßigkeit und Meutereien aller Art nur sehr bedingt brauchbar. Das minderwertige Gefinde bildet dort den Kern der Truppe. Es ist also eine starke Hand erforderlich, um hier ein wenig Ordnung zu schaffen und Vorkommnisse, wie sie bisher an der Tagesordnung waren, unmöglich zu machen. Die Offiziere sind dabei nicht ein Deut besser als die Mannschaften, wie sie auch aus den niedrigsten Schichten des australischen Volkes hervorgegangen sind, soweit es sich nicht um Engländer handelt. General Murray ist durch Strenge und militärischen Geist bekannt. Ob er aber diesen militärischen Angas-Stall wird säubern können, ist höchst fraglich.

Es ist bezeichnend, daß die englische Regierung nach wie vor die Sperre über Nachrichten aus Ägypten aufrecht erhält. Das heißt mit anderen Worten, sie läßt keinerlei Nachrichten an die Öffentlichkeit kommen, sondern gibt nur hin und wieder amtliche Mitteilungen aus, die selbstverständlich auf Unvollständigkeit keinerlei Anspruch machen können. Schweizer Blätter, die aus besonderer Quelle schöpfen, behaupten, in ganz Ägypten gäre es und die

Stimmung sei einer Aufstandsbewegung außerordentlich günstig.

Diese Nachricht dürfte zutreffen, denn in anderen Fällen waren manche englische Vorbereitungen verständlich, die offenbar getroffen wurden, weil man mit einer solchen Entwicklung der Dinge rechnet, sobald die Türken ihren Angriff an den Suezkanal erfolgreich heranzutragen haben. Wie um Indien, so hat England auch um Ägypten schwere Sorge, wenn auch die Regierung vor dem Parlament sich den Anschein gibt, als sei alles in schöner Ordnung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Reuterschreiber zugeleiteten Nachrichten.)

Friedensneigung in England?

Der "Labour Leader", das Organ der unabhängigen Arbeiterpartei Englands gibt in einem längeren Artikel der Ansicht Ausdruck, daß die Aussichten für den Frieden günstiger geworden seien. Der französische Finanzminister habe bereits darauf hingewiesen, daß der Friede in Sicht sei. Diese Äußerung dürfte bedeutungsvoll für die in Frankreich herrschende Stimmung sein. In England habe in den letzten Wochen eine Wandlung in der öffentlichen Meinung stattgefunden. Diejenigen, die in der letzten Zeit in öffentlichen Versammlungen gesprochen hätten, könnten diese Änderung in der Volkstimmung bestätigen. Bevor der Sommer zu Ende gehe, werde diese Änderung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben. Der "Labour Leader" meint, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo die Arbeiterpartei tauschend für eine sofortige Friedensvermittlung eintreten könnten. Es sei jetzt schon möglich, über Dinge zu sprechen, die noch vor einigen Monaten von der Erörterung vollständig ausgeschlossen waren.

Das Ende der englischen Rekrutierung.

Der "Manchester Guardian" schreibt: Sowohl der Schatzkanzler, als der Präsident des Handelsamtes sind der Überzeugung, daß jetzt nicht mehr viel verheiratete oder unverheiratete Männer für die Armee zu haben sind. Einmal muß die Grenze erreicht werden, und nach Ansicht des Handelsamtes ist sie erreicht. Die Armee zählt jetzt über drei Millionen; dazu kommen etwa eine halbe Million Verluste, und eine Million steht in direktem Dienst der Flotte. Welche Methoden für die Rekrutierung wir auch anwenden mögen, wir sind jedenfalls nahe am Ende. Nicht nur die Exportindustrien und die unentbehrlichen Industrien, sondern auch das Munitionswesen und die Flotte klagen, daß sie nicht genug Arbeitskräfte bekommen können.

In drei Tagen 46 000 Tonnen versenkt.

Seit drei Tagen, so sagt "Daily Chronicle" wurden Meldungen veröffentlicht über die Vernichtung von 46 000 Tonnen Schiffsraum, darunter auch neutraler Schiffe. "Daily Mail" sagt in einem Leitartikel: Es bleibt zu hoffen, daß die britische Admiralität mitstande sein werde, der neuen Gefahr von Deutschlands vervollkommenen U-Booten zu begegnen.

Kriegserklärung Italiens an Deutschland.

In Londoner diplomatischen Kreisen gibt man der Übergangung Ausdruck, daß Italien Deutschland den Krieg erklären werde. Sowohl der italienische Ministerpräsident Salandra, als auch der Minister des Äußeren Sonnino, die beide auf der Viererbandenkonferenz in Paris weilten, sollen erklärt haben, das Kabinett werde seinen Augenblick mehr zögern, nachdem die festere engere Verbindung mit den Verbündeten befestigt ist.

Russischer Vormarsch nach Bagdad.

Die Londoner Agentur Central News teilt mit, ein russischer Diplomat in Rom habe erklärt, daß die geplante Besetzung von Bagdad durch die Russen vor den Engländern nur militärische Bedeutung haben

werde, da zwischen England und Rußland bereits eine Abereinigung über die zukünftige Verwaltung der asiatischen Türkei bestehe. Rußlands Wünsche gingen nicht nach Mesopotamien. Der Marsch nach Bagdad solle nur die Aufgabe der englischen Heere erleichtern. — Vorläufig ist also die Besetzung Bagdads nur geplant. Es sind aber bekanntlich schon viele russische Pläne in diesem Kriege gescheitert.

Beklemmungen in Paris.

(Einschnürung der Front Malancourt—Vesincourt.)

Die Besorgnisse um Verdun sind in Paris besonders nach unseren Erfolgen westlich der Linie Malancourt—Vesincourt, im Walde von Avocourt und bei Saucourt beträchtlich gestiegen. Alle Beurteiler der militärischen Lage weisen nicht mehr die alte Zuversichtlichkeit in ihren Zeitungsartikeln auf. Unsere Front ist gerade an dieser Stelle sehr günstig für die weitere Durchführung des Angriffs, da sowohl von Osten her als auch von Westen beträchtliche Fortschritte gegen den linken Flügel der französischen Verbundarmee gemacht worden sind, der im Räume nördlich von Gones steht. Von zwei Seiten wird dieser Flügel von unseren Truppen bedrängt, die von Osten her über den "Toten Mann" und von Westen her durch den Wald von Avocourt vordringen und eine eigensichtende "Lücke" um die französische Stellung gebildet haben.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflucht sich am Vaterland!

Zwar ist diese durch die natürliche Beschaffenheit des Geländes sehr begünstigt und gewährt unübertreffbare Vorteile für den Verteidiger, aber es fragt sich, wie lange diese befriedigenden Hängelstellungen dem unwiderstehlichen Ansturm der deutschen Truppen werden Stand halten können. Der Mittelpunkt der französischen Front auf dem äußersten linken Flügel vor Verdun bildet die bereits mehrfach genannte Höhe 304, die nördlich von der Höhe 241 und von dem Versteckspitzenpunkt Gones gelegen ist. Diese Höhe bedeckt die Straße Saucourt—Gones, die von Norden nach Süden verläuft und gegen unsere von Westen andrängenden Truppen eine Front bildet.

Dies ist gerade während des Krieges nach der Mitteilung französischer Blätter in Verfolgung der Lehren, welche der Kampf um die Festungen Vaux, Namur und Antwerpen bei Beginn des Krieges gelehrt haben, jedes Platzes mit Werken und Hindernissen aller Art aufs sorgfältigste ausgerüstet worden, um die Verteidigung so lange wie möglich gewährleisten zu können. Auf diese Weise wurde der Kampf um Verdun nicht zu einem reinen Festungskampf, sondern zu einer Feldschlacht, bei der das Zentrum des französischen Heeres in der Festung selbst einen hervorragenden Stützpunkt hat, während der linke und der rechte Flügel sich auf die festungsartig ausgebauten Feldbefestigungen stützen, die in dem waldigen und hügeligen Gelände angelegt worden sind und ein geradezu ideales Terrain dafür vorfinden.

Es kommt dazu, daß die Franzosen in der Verhinderung derartiger Feldbefestigungen Meister sind. Der linke Flügel, dessen äußerste Spitze sich bei Malancourt—Vesincourt befindet, ist durch unseren Angriff von Norden und Nordwesten Verbund her dem heftigsten Ansturm in den letzten Tagen ausgesetzt gewesen, und man begreift die Besorgnisse, mit der die Franzosen die Entwicklung der Dinge betrachten, wenn man die Fortschritte feststellt, die unsere Truppen gerade im Räume dieses Flügels in den letzten Tagen gemacht haben. Die französischen Fronten weisen schon im "Matin" und anderen Blättern darauf hin, daß der Flügel nicht notwendig gefährdet sein müsse, selbst wenn die Front nördlich von Gones—Montzeville ausgegeben werden müsse. Man kennt aber diese Verdrängungen und weiß, was man davon zu halten hat.

Montzeville, das hier genannt ist, liegt ungefähr südlich von Gones, kaum zwei Kilo-

meter von diesem Orte entfernt. Die Festungslinie von Verdun nimmt jedenfalls, davon zeugen unsere täglichen Fortschritte, einen von Tag zu Tag für uns günstiger werdenden Verlauf. Denn wenn wir auch keinerlei Veranlassung haben, uns in den Streit der Franzosen einzumischen, ob ihr linker Flügel gefährdet ist oder nicht, so lehrt doch dieser Streit ebenso, wie die ganze Verbesserung unserer Front, wie groß unsere Fortschritte bisher in dem gewaltigen Ringen vor Verdun gewesen sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aber die vertraulichen Bepfechtungen in der Haushaltskommission wird amtlich mitgeteilt. In der Budgetkommission des Reichstages begann die Beratung des Etats des Reiches für das Jahr 1916. Vorweg genommen wurde die Bepfechtung der mit dem U-Boot-Kriege zusammenhängenden Fragen. Der Reichert-Baumann gab einen Überblick über die Punkte, deren Klärung in den Verhandlungen der Kommission herbeigeführt werden soll. Der Reichsfinanzminister gab in einer längeren vertraulichen Rede eine Darstellung der politischen Seite, im Anschluß daran der Staatsschatzmeister des Reichsmarineamts Aufschluß über die technische Seite der Fragen. Es folgte eine eingehende Aussprache, an der sich Redner sämtlicher Parteien beteiligten.

* Wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, ist der Bundesrat des Finanzministers und des Ministers des Innern vom 22. September 1915 mit Wirkung vom 1. April 1916 dahin geändert worden, daß in Preußen die Kriegsschulden für Kinder unter 15 Jahren monatlich betragen: für 1 Kind 6 Mark, für 2 Kinder zusammen 8 Mark, für jedes weitere Kind 4 Mark. Bei den Lohnangelegheiten höherer Ordnung ist ebenso zu verfahren.

England.

* Aber den Wirtschaftskrieg mit Deutschland sind die Meinungen sehr geteilt. Immer mehr bricht sich die Überzeugung (wie in Rußland) Bahn, daß nach dem Friedensschlusse auch wieder wirtschaftliche Beziehungen gewisser, der jetzt feindlichen Ländern angeknüpft werden müssen. So schreibt "Daily Chronicle": "Glaubt jemand, daß England, die größte handelsreibende Nation der Welt, nach dem Kriege es ablehnen sollte, mit den 150 Millionen Menschen in Mittel-Europa Handel zu treiben? Eine verhängnisvolle Politik würde den Verlust unseres kommerziellen Vorranges bedeuten. Die Ver Staaten würden den Vorrang, auf den wir verzichten, übernehmen, und New York würde anstatt London das Ders und Nervenzentrum des Welthandels werden. — Der englische Kaufmann beginnt vernünftig zu werden.

Belgien.

* Die über das Treiben des Privatsekretärs Mercier namens Loncei eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Verdacht, der sich gegen Loncei richtete, begründet war. Bei einer Hausdurchsuchung hat man herausgefunden, daß die Organisation des sogenannten "Oeuvre du mot de soldat", das die unter Benutzung von Chiffreadressen eine unerlaubte Nachrichtenvermittlung zwischen Belgien und der feindlichen Front fortgesetzt erfolgte, dem Privatsekretär Loncei sehr nahe stand. Natürlich wurde Loncei nunmehr verhaftet.

Balkanstaaten.

* Der Viererband ist mit der Einverleibung von Nordpeirus in Griechenland, die die Athener Regierung vor einigen Tagen bekanntgegeben hat, durchaus nicht einverstanden. Er hat dem griechischen Ministerpräsidenten eine Denkschrift überreicht, in der nach mancherlei Vorbehalten erklärt, die Funktion von Nordpeirus solle in den kommenden Friedensverhandlungen festgelegt werden. Es ist kaum anzunehmen, daß die griechische Regierung auf diesen Einspruch achten wird.

Huf eigener Scholle.

233. Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Wie du dabei zu Werke gegangen bist, konnte ich mir ungefähr aus der Ablehnung meiner Werbung denken. Dein Grund ist natürlich klar: Du hegst selbst den Wunsch nach einer Ehe mit Brigitte Steinrotte und hastest es leicht, mich aus dem Felde zu schlagen, da alle Trümmer in deiner Hand vereinigt waren. Das Recht des Stärkeren ist immer das bessere.

Eine kleine Pause.

„Weiter, Albrecht!“ sagte der Mogensheimer Albrecht gelassen.

„Im Hans Scharreth Mundwinkel zuckte es wieder.“

„Wie du willst. — Der zweite Teil meines Programms beruht auf realer Erwägungen und heißt: — Zerew. Seit dem Tode meines Vaters hastest du das Gut mit unter deine Verwaltung genommen. Du wußtest, daß ich als Offizier von einem landwirtschaftlichen Betriebe naturgemäß nur unvollkommene Kenntnisse besitzen konnte. Was lag also für einen so unklugen und „praktisch“ veranlagten Menschen, wie du es doch augenscheinlich bist, näher, als die Erkenntnisse, daß es dir ein Kinderpiel sein würde, alle Forderungen, die gegen Zerew bestanden, anzuhängen und damit deine Hand auf das Gut zu legen — die Hand des Herrn! Denn der wirst du inzwischen schon längst geworden sein. Oder solltest du die Zeit meiner Abwesenheit in Herzogswalde zur Erledigung dieser „Transaktionen“ benutzt haben? Das

traue ich dir eigentlich kaum zu, wo du doch in bezug auf Brigitte von Steinrotte schon so glänzende Proben einer wahrhaft erschöpfenden Selbstsucht abgelegt hast.“

Der bittere Hohn gab dem jungen Gesicht des Braten einen seltsam gespannten Ausdruck. Der Hausherr hatte ein Federmesser vom Schreibtisch genommen und bewegte es spielend zwischen den Fingern hin und her.

„Ist das alles, Hans?“

„Wenn ich davon abstehe, meine privaten Ansichten über diese Handlungsweise anzufügen — ja.“

„Und würdest du die Güte haben, mir — gewissermassen so als Schlusspunkt — auch noch diese privaten Ansichten mitzuteilen?“

Durch den Körper des Mannes ging ein strahlender Ausdruck. In seinen Augen flammte es auf.

„Gut, mein lieber Albrecht Gröna!“ — Seine Stimme war schneidend scharf. — „Ein Gut, das mir ist die Seele zusammengeknüpft hat. — Das! Denn heute bin ich auch darüber längst hinaus. Und wenn ich an all diesen Schmutz wirklich noch einmal rühre, so geschieht es lediglich, um dir zu beweisen, daß ich nicht mehr der reine Tor bin, der noch bis vor wenigen Tagen Talmi für Gold anbot. Damit könnten wir unsere Unterredung eigentlich abbrechen. Denn wenn überhaupt noch eine Frage zur Diskussion hänge, dann wäre es vielleicht einzig und allein die: ob es nötig war, mich gerade in der von dir gewählten Form über meine Gutgläubigkeit aufzuklären.“

Es war ein Schweigen in dem Zimmer,

und dann legte der Mogensheimer Herr mit einer unwillkürlich etwas heftigen Bewegung das Federmesser auf den Schreibtisch zurück, stand auf und trat an das Fenster. Da blieb er stehen und sah in den Garten hinaus, sehndend, endlich atmete er tief auf und wandte sich langsam zurück.

„Würdest du mir ein paar Fragen beantworten, Hans, die auf das Vorhergegangene sich beziehen?“

„Ich habe nichts zu verschweigen“, sagte der Mann hochmütig. „Trotzdem weiß ich nicht, ob es unbedingt notwendig ist, dieses Thema nach meinen Erklärungen noch weiterhin zu erörtern.“

„Höre doch auch den Gegner!“ — Die Stimme des andern hatte unverwandt ihre schwere Ruhe. — „Bleibst du doch noch einige Erörterungen nötig, die du in der Hitze des Gefechts außer acht ließt.“

„Also eriens: Hat Fräulein von Steinrotte dir erklärt, daß ihr die Nachrichten über dich von meiner Seite gekommen sind?“

Hans Scharreth lächelte milde.

„Würdest du, daß dein Unterricht so wenig lehrreich war? Du kannst ganz beruhigt sein — nach der Richtung hin hat man sich streng an das Programm gehalten. Um dich im Gegenteil völlig aus dem Spiel zu ziehen, wollte sie mir sogar schwören, ihr Gewährungsmann sei jemand ganz anders gewesen. Ich war jedoch heulereckst genug, diesen Schwur noch rechtzeitig zu unterbrechen.“

Albrecht Gröna nickte etwas, als fände er eine Bemerkung beständig.

„Weiter! — Du beschuldigst mich mit dären

Worten und ohne jede Verschönerung, daß ich dir Zerew abgeben wollte oder es schon getan habe. Zu dieser Ansicht bist du natürlich nicht allein gekommen, sondern durch irgendwelche Verdächtigungen von dritter Seite. Das ist selbstverständlich.“

„Allerdings.“

„Diese „dritte Seite“ wirst du mir natürlich nicht nennen?“

„Ich möchte nicht, was mich daran hindern sollte“, sagte der Offizier gleichgültig. „Die jüngere Bürger ließ ein paar dahingehende Bemerkungen fallen, die zum erstenmal einen gewissen Argwohn in mir weckten. Am Montag meiner Ausbrache mit Fräulein von Steinrotte war ich auf ein paar Stunden in Zerew und ließ mir bei dieser Gelegenheit von dem Inspektor Reppin einen kurzen Vorgespräch über den Stand des Gutes und die ganze Wirtschaft halten. Und da wurde mein Verdacht zur Gewissheit.“

„Du verkehrst mit dem Bürger?“ — Hans ein wenig bekrummte.

„Ich bin mit dem Sohne einmal in geschäftlichen Angelegenheiten zusammengekommen.“

„Diese geschäftlichen Angelegenheiten waren Geldsachen?“

„In das Geschäft Hans Scharreth hat ein laieses Rot. Schrot war er den Kopf zu.“

„Darüber behaupte ich, keine Auskunft zu können.“

„Dante. Offenlich ist der Betrag zu hoch.“

„Albrecht Gröna lehnte sich mit dem Kopf

Deutsche Angriffstaktik.

Die unsichtbare Infanterie.
Einer der von den Franzosen am unangenehmsten empfundenen Vorgänge der deutschen Taktik im Felde besteht in der Keilstellung, mit der die deutschen Truppen, wo immer die Gelegenheit es gestattet, selbst während des Feuers dem Auge des Gegners verborgen bleiben. Wie hoch man in französischen Kreisen allen Verbesserungsvorschlägen zum Trotz die deutsche Kampftechnik einschätzen muß und wie sehr der unsichtbare „deutsche Feind“ gefürchtet wird, läßt sich mit aller Deutlichkeit aus einem französischen Feldpostbrief entnehmen, der sich in dem Sammelwerk „Der deutsche Krieg in Feldpostbriefen“ findet.

Seit vierzehn Tagen, schreibt ein französischer Offizier, sah ich nichts mehr von den Deutschen. Man vernahm sie, gewiß, ja, beständige Schüsse, die ihre Schrapnellstöße, sagte, daß sie da waren, ganz nahe, aber sie sahen — ja, Aachen! — Soeben plauderte in einem Graben ein verwundeter Soldat, der auf die Krankenstation wartete. Mit seiner eigenen Hand machte er der aller unteren Infanterie Luft; sie sind währenddessen fortgefahren die deutsche Infanterie vor sich voranzubringen zu sehen, wenn sie glaubten, sie erreicht zu haben. Man muß erkennen, daß die deutschen Heerführer, die Kunst, ein Heer zu verbergen, virtuos handhaben. Diese Taktik ist keineswegs zu unterschätzen. Sie wird mit jener peinlich genauen Methode geübt, die dem Handeln unserer Feinde eigen ist.

Sehen und nicht gesehen werden, das ist das Prinzip, das sie in erster Linie beherrscht. Ihre Geschosse heissen unaufhörlich vom frühen Morgen bis zum Abend und noch tief in die Nacht hinein die Dörfer, die sie von uns besetzt, die Wälder, in denen sie uns verdeckt glauben, und die Straßen, die wir ihrer Ansicht nach passieren müssen. Man erkennt von weitem das Geräusch dieser Granaten, denn sie reden eine andringliche Sprache. Die Infanterie ist da, einige tausend oder hundert Meter entfernt, und schließt ganz vorzüglich, unterstützt von hervorragenden Maschinengewehren. Aber man sieht sie nicht. Sie vergräbt sich in tiefe, meist krumme Gräben, in deren Tiefe sie sich bewegen kann, ohne gesehen zu werden. Oder, abgerissene Baumzweige, alles dient ihr dazu, um sich unsichtbar zu machen, ja, alles und zu allererst ihre Uniformen.

Die deutsche Uniform vermischt sich mit der Farbe des Feldes, und zwar so reiflos, daß sich das feindliche Feuer in der Erde zu verlieren scheint. Man fühlt es um sich, aber man kann es nicht abhaken, nicht unterscheiden. Und das ist die namenlose, wahre und unaufhörliche Gefahr. Haben unsere Soldaten endlich einen Schützengraben erreicht, so sehen sie Leute, die sich scheinbar zur Flucht erheben. Eine neue Täuschung. Denn in diesem ersten Graben waren nur wenige Soldaten untergebracht, um unsere Leute zu führen, sie in das Feuer der deutschen Maschinengewehre, der deutschen Infanterie zu locken, die dahinter, weiter, immer weiter verborgen sind. So gleicht unser Kampf einer Verfolgung von Trugbildern.

Volkswirtschaftliches.

Kriegspräparate für Lebensmittel. In der letzten Sitzung des Berliner Hochschulausschusses für Vorkursstudien, Mehl, Getreide, Obst, Gemüse, Fleischwaren und Konfitüren wurde über die zurzeit in der Hand befindlichen Kriegspräparate für notwendige Lebensmittel beraten. Die chemische Untersuchung einer größeren Anzahl derartiger Präparate, wie Getreide, Weizenmehl, Weizenkleie, Weizenpulver, Getreidekleie u. a. m., hat ergeben, daß die Nährwert nicht doch zu bemessen ist. Es kommt nur ein gewisser Brennwert und Gewinnwert zu. Die Anforderungen derartiger Präparate stellen in vielen Fällen als nicht zureichend bezeichnet werden. Namentlich gilt dies bezüglich der Getreidepulver, die fast ausschließlich aus Weizenmehl, Getreidekleie und einem Zuckersirup bestehen, aber auch der Aufbereitung der Weizenkleie. Die Untersuchung der Getreidepulver zeigt, daß die Nährwert der Getreidepulver nicht zureichend bemessen ist. Abgesehen von dem geringen Nährwert stellt sich der Preis infolge der hohen Kosten der Verpackung und

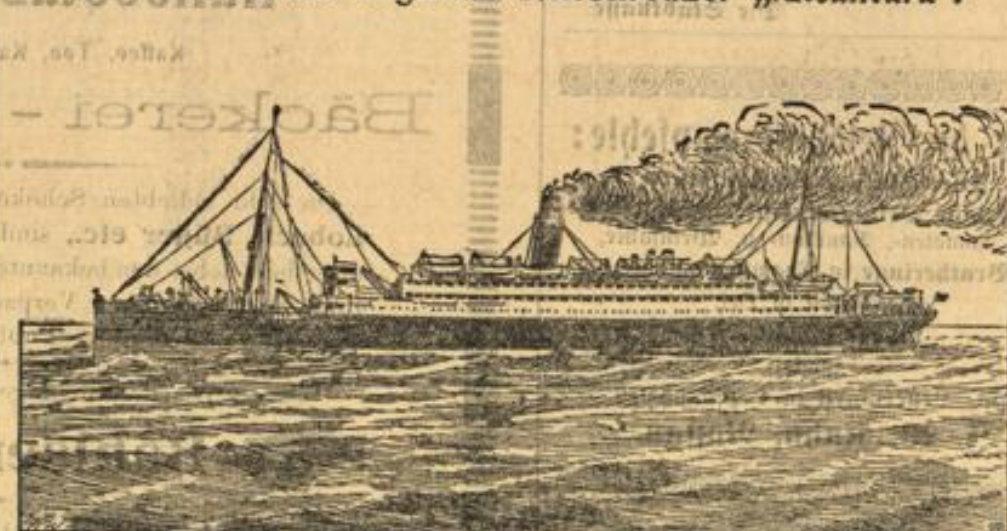
des Aufwandes der fabrizierenden Firmen meist im Verhältnis zu dem Wert des Inhalts sehr hoch.

Aber den Gemüsebau in den Hand- und Vorgärten ist eine amtliche Bekanntmachung, daß dieser Bau zur Steigerung der Nahrungsmittel-erzeugung dringend empfohlen ist. Insbesondere empfiehlt es sich, wegen der mangelnden Einfuhr von Kartoffeln solche in großen Mengen anzubauen. Es ist durchaus nötig, sie nur dort anzubauen, wo die natürlichen Bedingungen des Bodens und die Verhältnisse ihrer Gärten günstig sind und wo das Land gut vorbereitet ist. Um eine Späterhebung zu verhindern, müßten sich in den Gemeinden Sachverständige bereithalten, die kostenlos Gutachten abgeben, ob und inwieweit in Frage kommende Haus- und Vorgärten für den Anbau von Gemüse und namentlich Kartoffeln geeignet sind. Die mannigfachen Mängel im vorigen Jahre waren darauf zurückzuführen, daß sich der Boden für den betreffenden Anbau nicht eignete, auch Luft und Licht fehlte. Vollkommen sonnensichere Flächen sind für Anpflanzungen wenig oder gar nicht geeignet, das hindernisse Geld hätte erspart und anders nutzbar gemacht werden können.

Von Nah und fern.

Anlegung von Kriegsschulchroniken. Die Regierung in Wien hat verfügt, daß in den einzelnen Schulorten des Bezirks Kriegsschulchroniken angelegt werden, in denen Auf-

Der vernichtete englische Hilfskreuzer „Alcantara“.



In der Nordsee fand am letzten Tage des vorigen Monats ein Ereignis statt, welches unter dem Namen „Alcantara“ in der Welt bekannt wurde. Es war ein englischer Hilfskreuzer, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Der Kreuzer war auf dem Weg von London nach dem Mittelmeer, um dort seine Aufgaben zu erfüllen. Er wurde von einem deutschen U-Boot entdeckt und von diesem mit mehreren Torpedos getroffen. Der Kreuzer sank mit allen Besatzungsmitgliedern.

Zeichnungen zu machen sind über den Ausbruch des Krieges, Stimmung in der Gemeinde, Kriegsteilnehmer, Heldentat, Opferwilligkeit zu Hause, Kriegsanleihe, Goldsammlungen, Ernteverhältnisse, Unterstützung der Familien, Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln. Ebenso über vieles andere, was mit dem Kriege zusammenhängt, insbesondere auch als Wirkung des Krieges auf die Verhältnisse der Schule und Gemeinde sich darstellt. Solange der Krieg dauert, sind die Aufzeichnungen vierteljährlich der Regierung einzureichen.

Spende eines Franzosen für ein deutsches Kriegswortzeichen. Ein kreidender Kaufmann traf auf einer Geschäftsreise in Zürich mit einem französischen Geschäftsfreunde zusammen. Die Rede kam unter anderem auch auf die vielen Wohlfahrts-einrichtungen, die zur Linderung der Leiden, die der Krieg mit sich bringt, allenthalben ins Leben gerufen worden sind. Dabei erwähnte der Kreidender auch das Kriegswortzeichen seiner Vaterstadt, den „Eternen Georg“. Seiner Verehrtheit gelang es, den Franzosen zu einem Beitrag von 30 Franc zu Veranlassung des „Eternen Georgs“ zu bewegen. Bei seiner Rückkehr führte der Kreidender den Auftrag des Franzosen auch sofort aus.

Gold gegen Südwien. Konrad Menzer in Niederrhein hat unlängst in Heidelberg Wäldern verpachtet, daß in seiner Wälderei eine große griechische Südwien erhalte, der ein Goldstück gegen einen Kaffeebein einlösbar. Der Erfolg war durchschlagend; schon am Tage nach dem Ausruf wurden 800 Mark in Gold umgewechselt.

Ein Mädchen vom Blitz erschlagen. In Adernmünde erschlug ein Blitz ein zehn-jähriges Mädchen. Ein zweites Mädchen wurde verletzt.

Neue Marken für Serbien. Die mit Spannung erwarteten österreichischen Marken für Serbien sind endlich in Umlauf gesetzt worden. Wieder hat man zu dem beliebten Mittel des Silberbruchs gegriffen, und wieder haben die offenbar sehr reichen Bestände an Bosnien-Herzegowina-Marken erhalten müssen, die auch zu der ersten österreichisch-ungarischen Feldpostmarken, allerdings nur zwei Monate lang, benutzt worden waren. Die neuen österreichischen Marken für Serbien sind durch ihren Ausdruck des Wortes „Serbien“ in der rechten unteren Ecke auf die Ausgabe 1912 von Bosnien (1 Heller bis 10 Kronen) hergeleitet.

Verherrlichung ungarischer Heldentaten. In der ungarischen Akademie der Wissen-

schau beifälligen Mennbahn in Malmö soll sich auf 32 Menntage erstrecken und in etwa vier Wochen seinen Anfang nehmen.

Gefährliche Nahrungsmittel in Petersburg. Wie die „Times“ mitteilen, fand im „Presidency College“, das den Mittelpunkt des Hochschulunterrichts in Petersburg bildet, ein Studentenstreik statt. Ferner wurde der englische Professor Daten von einigen Studenten überfallen und mißhandelt. Die Regierung hat daher die Unterrichtstätigkeit des College vorläufig eingestellt.

Studentenunruhen in Kalkutta. Wie die „Times“ mitteilen, fand im „Presidency College“, das den Mittelpunkt des Hochschulunterrichts in Kalkutta bildet, ein Studentenstreik statt. Ferner wurde der englische Professor Daten von einigen Studenten überfallen und mißhandelt. Die Regierung hat daher die Unterrichtstätigkeit des College vorläufig eingestellt.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein „Naturheilkundiger“, dessen „Kunst“ den Tod eines Kindes verursacht hat, stand in der Person des 77 Jahre alten ehemaligen Drechslers Eduard Schulz vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte hat, nachdem er sein Handwerk an den Nagel gehängt hatte, sich dem Heilen der Menschheit von allen möglichen Leiden gewidmet und auch eine ganze Reihe von Kranken gefunden, die seine Verdienste trugen, sich ihm anzuvertrauen. Zu diesen gehörte auch eine Frau Paul aus der Goltzstraße, die er einmal von einem unbedeutenden Ubel befreit hatte und die aus diesem Grunde ihn für ihr Leben lang als ihren Heiler betrachtete. Als nun ein Kind der Frau G. einer Halskrankheit erkrankte, bestand sie darauf, den alten Schulz herbeizuholen. Das Befinden des kranken Kindes verschlechterte sich von Tag zu Tag, und als endlich der praktische Arzt Dr. Roegner zur Hilfe gerufen wurde, stellte dieser das Vorhandensein einer schweren Diphtherie fest. Ärztliche Hilfe kam nun aber zu spät; das Kind starb nach wenigen Tagen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und sprach die sofortige Verbannung aus.

Magdeburg. Ein berühmter Hotelbesitzer wurde vom hiesigen Landgericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Es handelt sich um den 88-jährigen Peter Wilhelm Fritsch, der ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat und wegen ähnlicher Vergehen schon in Amerika, London, Baden-Baden uvm. mehrfach verurteilt ist.

Vermischtes.

Mehr Gerechtigkeit — mehr Geld. Die geringe Bereitwilligkeit der französischen Bürger, ihre im Kriege so dringend vom Staat benötigten Steuern pünktlich und in der geordneten Höhe zu zahlen, veranlaßt das „Journal des Debats“ zu einem Vorschlag, der seiner Originalität halber wiedergegeben zu werden verdient. Vielleicht könnte die Lust der Steuerzahler vermindert werden, so meint das Blatt, wenn man ihnen durch höhere Abkürzung der Zahlungsanforderungen entgegenkommt! Zur Zeit des französischen Kaiserreiches z. B. war der Amtshimmel von reichender Lebenswürdigkeit. So wurde das Urteil der Gerechtigkeit in den Sälen „dem Kaiser als Strafmittel“ eingeleitet. Und eine Steueranforderung hatte den Wortlaut: „Sie werden gebeten, es als angenehm zu empfinden, die nach dem Vordruck vom König angeordnete Steuererklärung abzugeben. Der König hat seineswegs die Abgabe Ihrer Steuern zu erwünschen. Aber da Ihnen Geboten gehorcht werden muß, raten wir Ihnen, dies zu tun, um sowohl Ihnen wie auch dem Staat zu Ihren Diensten stehenden unterzeichneten Ante maßigste Unannehmlichkeiten zu ersparen.“

Amerikanischer Humor. England liefert jetzt Kohlen nach Griechenland. Aber die Zentralmächte werden dem Bierverband in Saloniki auch ohne Kohlen wohl noch vor dem Sommer tüchtig einbeizen. („California Demokrat“). Der englische Munitionsminister, Lloyd George, scheint ein entschiedener Anhänger der Silberwährung zu sein. Er redet so viel. („Washington Post“).

gegen das Fenster und kreuzte die Arme über der Brust.

Jetzt möchte ich keine Liebenswürdigkeit nur noch für eine Ausflucht in Anspruch nehmen: Wie ist der Bericht ausgefallen, den der Rebellin du gab? Vielleicht erinnerst du dich dessen noch; wenigstens so in großen Zügen.

Im Gegenteil, ich kann ihn dir ziemlich wörtlich wiederholen.

Das klang wieder so durchdrank von Hohn, daß der andere unwillkürlich lachen mußte.

Die Angaben lauteten folgendermaßen: —

„Du hast dich das damalige Gespräch noch

abgehört.“

Der Roggenthiner hörte stumm zu. Nur

von Zeit zu Zeit ging ein Schatten über sein Gesicht, oder die buschigen Brauen zogen sich ein wenig zusammen.

„Du bist sicher, daß die Mitteilungen des

Rebellen den Sinn hatten, den du ihnen unter-

legst.“

„Gibst du mich für ein Kind?“ brauste

er auf.

Darauf lächelte der Roggenthiner ein wenig

zögernd. Dann hob er die Hand und wies

auf ein großes Bild, das dem Schreibtisch

gegenüber hing.

Ein leises Zögern — ein langer prüfender

Blick.

„A — — a.“

Albrecht neigte etwas den Kopf.

„Dann werde ich dir antworten. Nochmals:

Nebst Wort, das ich spreche, unterliegt dem

Wort, den ich geleistet habe.“

Er legte sich wieder in seinen Sessel

zurück. Mit einer schmerzlichen Bewegung.

Er sprach ganz langsam, als wäre er jedes Wort

eifrig überlegend.

Der Roggenthiner, der Brigitte von

Steinroth die ungünstige Auskunft über seine

Veränderung gab, war nicht ich, sondern ihr

Vater. Als er es mir an jenem Vormittag hier

in Roggenthin — wir waren zusammen auf

dem Felde — mitteilte, berichtete ich seine

falschen Ansichten, die sich nur auf halboffene

Gedanken stützten und von ihm für bare

Worte genommen waren. Meine Absicht, diese

maßloser Ehrenmann, dessen Worte gewichtigen

Goldklang haben.“

Albrecht Gröna schweig einen Moment

Aber die starre Eintönigkeit seiner Stimme hing

schwer und lastend über dem Raum. Hans

Scharrebahn atmete unwillkürlich tief auf, als

müßte er die Brust wieder frei bekommen. Und

der Roggenthiner sprach weiter.

„Zwischen Brigitte von Steinroth und mir

ist nichts als Freundschaft. Die harmlose

Freundschaft des älteren Mannes zu einem

jungen Mädchen, in der er einen tüchtigen

Menschen und einen ganzen Charakter kennen

gelernt hat. Wenn du den Oberen in Vangen-

bruch sprichst, kannst du auch danach fragen,

was ich ihm und seiner Tochter an jenem

Morgen aber meine erste und letzte Liebe

erzählt habe.“

Er machte eine Handbewegung.

„Die Frau, um die es sich handelt, ist für

„Und du verlangst von mir, daß ich das

alles auf Treu und Glauben hinnehme soll?“

Da sprang der Roggenthiner Albrecht auf.

So sah, daß der Stuhl um einen Schritt zurück-

fiel. Schwer lag die Faust auf der Platte des

Schreibtisches. Seine Brust arbeitete mächtig;

aber er hatte sich in der Gewalt.

„Ich habe meinen Vater zum Zeugen an-

gerufen. Und ich fordere von dir, daß du mir

glaubst!“

Wie eine dicker flammende Drohung stand

es hinter den Worten. Sekunden lähmender

Spannung folgten. Dann zog sich Albrecht

Gröna ruhig seinen Stuhl wieder heran und

setzte sich. Er kullerte ein paar Mal kurz auf.

„Was nun Trerow anbelangt, so will ich

von allen theoretischen Erörterungen absehen.

An Hand der Bücher, die gelegentlich genau

geführt werden müssen und natürlich auch über

dein Verstum geführt worden sind, wirst du die

ganz ohne mein Zutun innerhalb einer Stunde

ein völlig klares Bild deiner Verhältnisse machen

können. Danach ist es — — —

Er unterbrach sich plötzlich, sah auf die Uhr,

schüttelte den Kopf und horchte nach dem Hof

hinaus, von dem das Trappeln eines Pferdes

herüberkam.

„Das ist Maassen!“ sagte er bestimmt. Aber

was lücht — — — der wollte doch erst Mittag

zurück sein — und jetzt ist es kaum zehn Uhr

durch ... Wertwürdige Sache!“

64

Schädigung bezahlen! Da die Auszahlung eines solchen Betrages in der praktisch vollständig unmöglich ist, so bedeutet diese Forderung nichts anderes, als daß die Feinde Deutschlands zur Hälfte Mitbesteuert werden möchten von allem deutschen Besitz und Vermögen und dauernd die Hälfte des Gewinns aus allem deutschem Besitz erhalten würden. Die Folge wäre einfach, daß die Feinde künftig auf wirtschaftlichem Gebiete Herren in Deutschland sein würden!

Belgien gegen den Beitritt zum Londoner Abkommen.

— **Basel, 29. März.** Aus Havre wird gemeldet: Der belgische Minister des Aeußern Baron Beyens hat den Verbandsregierungen die endgültige Ablehnung Belgiens dem Londoner Abkommen beizutreten, anzeigen lassen, mit der Wiederholung seiner den Gesandten der Regierungen abgegebenen Erklärung, daß das belgische Kriegsheer nur zur Verteidigung Belgiens bleibe.

Provinzielle Nachrichten.

— **Vom Westerwald, 29. März.** Das Wintergetreide steht hier ausgezeichnet, besser als in den zwei Vorjahren. Der milde Winter war sehr günstig für das Pflanzen des Kornes, so daß die Saat jetzt sehr gleichmäßig steht. Auch der Klee hat sich gut entwickelt, ebenso sind die Weiden mit schönem Grün bedeckt, so daß, günstiges Wetter vorausgesetzt, der Auftrieb bald geschehen kann.

— **Montabaur, 29. März.** Der Landrat verbot das Abschachten von Milchkuhen jeden Alters, ferner von Rindern unter 1½ Jahren und weiblichen Kälbern. Der Verkauf von Milchkuhen jeden Alters bedarf vorher der Genehmigung des Landrats. Bullen im Alter unter 3½ Jahren dürfen nur mit Genehmigung des Landrats abgeschachtet werden.

— **Elz, 28. März.** Zwischen der Gemeindevertretung und der Leitung der hiesigen Zellulosefabrik ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die Zellulosefabrik die irgendwie geeigneten Kriegsgeschädigten der Gemeinde annimmt und ihnen alsbald einen Lohn zahlt, der ihnen mit ihrer Rente eine ausreichende Versorgung gewährt.

— **Ullerswilerkrieg.** Das ist nun einmal so. Krieg ist Krieg; der will herbedet sein und läßt sich nicht totschweigen. Als Großvater freilich ist man viel friedlicher gesonnen und möchte auch einmal seine Ruhe haben. In einer Zeitung steht fast nur Krieg und was dazu hört. Das sonst so nette Vermächte und Lokale ist recht dünn. Sowie ich mich im Gärtchen blicken lasse, um nach den Spalieren zu sehen, fängt der Nachbar über die Hecke ein Gespräch vom Krieg an, ohne das Wetter eines Wortes zu würdigen. Und der Dämmerchen? Da gibt es nur noch Diplomaten und Strategen; zu einem friedlichen Skat findet man keine Gegenstücke. Ab und zu muß ich auch in der Kinderstube einmal nachsehen, wo der Enkel ihr Wesen treiben. Ihr Vater, mein 36jähriger Sohn, steht vor Verdun. Der kleinste trägt stolz seine ersten Höschen, der Größte verrückt seine Nase schon auf den Bänken der Segta. In der Stube gings recht lebhaft zu. Verdun, von Stühlen hergestellt, war gerade genommen; jetzt wurde schulfreier Tag gespielt. Der Älteste dirigierte zur Siegesfeier Chorslieder, wobei alle mit zulässigen und nichtzulässigen Geräten auf dem Tische trumelten. Gerade sangen sie:

Alle meine Bootchen
schwimmen auf der See,
können unter Wasser,
können in die Höh'.

„Das ist ja recht nett,“ sagte ich. — „Oh, wir können noch viel mehr,“ erwiderte stolz der Segtaner. Und schon erklang es:

„Britannien, Britanien,
Wie treu sind deine Blätter!
Du läßt nicht nur zur Sommerzeit,
Nein, auch im Winter, wenn es schneit.
Britanien, Britanien,
Wie treu sind deine Blätter!“

Unter den britanischen Blättern war wohl in erster Linie die Times gemeint. Dann stieg wieder ein neuer Kantus:

„Portugal, Portugal,
Wie stahlst du so schön, stahlst du so schön
Von allen Staatselein!“

Den Rest verschlang ein rasender Lärm, der Entrüstung ausdrücken sollte. Ich empfahl mich. Da war's doch besser, meine Zeitung einzustecken und den Nachbar über die Hecke zu fragen, ob er mit zum Dämmerchen gehe.

Bekanntmachung.

Der Umtausch der Brotbücher für Schwerarbeiter findet am Freitag den 31. März nachmittags 5 Uhr statt. Ausständigung der Bücher erfolgt nur an Erwachsene.

Nassau, 28. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe an die Hessen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für 1915 zu zahlenden Beiträge, sowie die von den Mitgliebern der Haftpflicht-Versicherungsanstalt für das Jahr

1916 zu zahlenden Beiträge nebst der gedruckten Uebersicht liegt vom 4. April dieses Jahres während 2 Wochen bei der hiesigen Stadtkasse zur Einsicht offen. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß an der Stadtkasse Beitritts- und Haftpflichtversicherungsanstalt entgegengenommen werden.

Nassau, den 29. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 7. August 1888 wird hiermit angeordnet, daß die Tauben während der gegenwärtigen Saatzeit bis zum 1. Mai d. Js. in den Taubenschlägen zu halten sind. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der vorbezeichneten Polizeiverordnung bestraft.

Nassau, 30. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats April l. Js wird Samstag, 1. April l. Js. ausbezahlt und zwar die Nummern 1 bis 140 vormittags und die Nummern 141 bis 206 nachmittags von 1½ bis 4 Uhr.

Nassau, den 30. März 1916.

Die Stadtkasse.

Für die Geldpost empfehle:

Fillet-Heringe in Senfsauce,
Feinste Delikatess-Officerheringe,
in Tomaten-, Bouillon- u. Weinsauce,
Bratheringe in Champignonsauce,
Sardinen in Öl,
Lachs in Scheiben,
sowie

Pa. Leberwurst in 1 Pfund Dosen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Elisenhütte.

Allgemeine Ortskrankenkasse Unterlahntreis, Sektion Nassau.

Es wird hiermit an die sofortige Bezahlung der rückständigen Kassenbeiträge erinnert.
Kassenstunden: Werktagen von 8 bis 3 Uhr.
Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Stück-Kalk, Portland-Zement

(Dyckerhoff u. Söhne, Bielefeld.)

Schwemmsteine, Ringofensteine, Kesselfsteine, Asphalt, Dach-

pappe, frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Nassau,

Baumaterialienhandlung.

Übernahme der Weinstube des Winzervereins Nassau.

Hiermit bringe ich den Bewohnern von Nassau und Umgegend, sowie den verehrlichen Fremden zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich ab 1. April die

Weinstube des Winzervereins Nassau

übernommen habe. Ich halte mich einem geneigten Wohlwollen bestens empfohlen, unter Zusicherung bester Bedienung.

Hochachtungsvoll:

Chr. Schwarz.

Bäckerei und Weinstube.

Es wird erjucht, die ausstehenden Rechnungen über Lieferungen und Arbeiten für die Anstalt bis spätestens 5. April einzureichen.

Die Direktion:
Tobdt.

Frische, gutkellende

Gartenfämereien,

schönen Dickwurfsamen,

Steckzwiebeln

empfiehlt

Jherott, Nassau.

Kaufe jeden Posten Äpfel, und zahle bis 20 Pf. für das Pfund.

Suche einen einfachen, gebrauchten Kleider-schrank für Mädchenszimmer zu kaufen.

Maria Erben,
Nassau, Römerstraße 1.

Todes-Anzeige!

Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter und Schwester,

Frau Rosalie Grünebaum,

geb. Grünebaum,

im Alter von 58 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Nassau, Kaiserslautern, 31. März 1916.

Die Beerdigung findet Montag, 3. April, nachmittags 2 Uhr statt

Kranzspenden im Sinne der Verbliebenen dankend verboten.

Römerstr.
14

Kaffeestube Hermani

Am alten
Rathaus

Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade.

Bäckerei - Conditorei

Die sehr beliebten Schokoladen Hildebrand, Sarotti, Lobeck, Büger etc., sind frisch eingetroffen u. halte dieselben nebst den bekannten Schweizer Schokoladen und Pralinen in gangbaren Verpackungen für unsere Feldgranen, sowie für das verehrte Publikum bestens empfohlen.

Stets frische Eingänge und grosse Auswahl in

Bahlsens Keks

Bestellungen auf Torten und anderes Gebäck werden pünktlich und gut ausgeführt.

Bei unserem Weggange von Nassau sagen wir hiermit auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebwohl!

Familie Fehlbender.

Wer verkauft sein Haus

erst. mit Geschäft oder sonst. günstig. Anwesen hier oder Umgegend? Off. unt. D. 1361 durch Haasenstein & Vogler A. G. Frankfurt a. M.

Kranken- u. Sterbekasse Nassau.

Sonntag, 2. April 1916 nachm. 3 Uhr

Generalversammlung

in der Gastwirtschaft Chr. Leicher Wtw., wozu die Kassenmitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung.

1.) Rechnungsablage von 1915

2.) Verschiedenes.

Nassau, 20. März 1916.

Der Vorstand.

Neue Auswahl in

Tapeten

eingetroffen.

Chr. Fehldt, Nassau.

Sehr schöne Auswahl in

Trikot-Schlüpfer für Kinder, feine Wolle und Baumwolle.

Knaben-Waschanzüge, einfach und

Matrosenhosen in allen Größen.

Matrosenblousen für Mädchen, weiß und farbig.

Für die Kleinen:

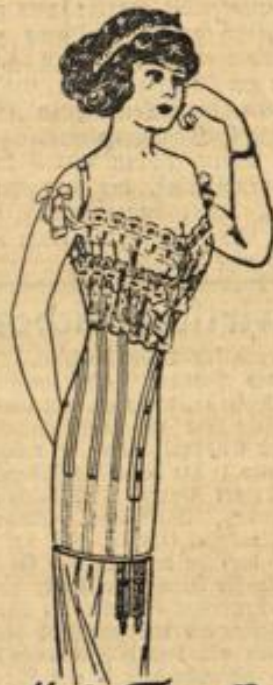
Prinzenkittel, Spielhöschen, Waschkleidchen, Lauf- u. Tragröschchen, Strümpfe u. Söckchen in allen Größen.

Maria Erben.

Wegen Trauerfalls

bleibt mein Geschäft von Montag, den 3. April bis Sonntag morgen den 9. April geschlossen.

Jakob Grünebaum.



Marke Triumph

in großer Auswahl und preiswürdig bei
H. Rosenthal, Nassau.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag Abend 8½ Uhr Gesangsstunde.

Jugendwehr.

Samstag Abend 8½ Uhr.

Gottesdienstordg. Sonntag, 2. April.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Nachmittags 2 Uhr fällt aus. Sammlung der Hauskollekte für den Gustav-Adolfverein.

Die Amtshandlungen hat am Sonntag Herr Pfarrer Moser, an den Wochentagen Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 7½ Uhr. Hl. Frühmesse 8 Uhr. Sonntag morgen 8 Uhr: Gottesdienst. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Sonntag, 2. April Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Obernhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt.